Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 2. **Leipzig, 20. Januar 1933.** **LIV. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Möhlenbrink, Kurt, Lic. theol. (Königsberg i. Pr.), **Der Tempel Salomos.** Eine Untersuchung seiner Stellung in der Sakralarchitektur des alten Orients (Staatliche Forschungsinstitute an der Universität Leipzig. Forschungsinstitut für Religionsgeschichte, israelitisch-jüdische Abteilung. Heft 7 = Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, herausg. von Albrecht Alt und Gerhard Kittel. IV. Folge, Heft 7.) Stuttgart 1932, W. Kohlhammer. (X, 160 S. gr. 8.) 7.50 Rm.

Nach eingehender Untersuchung und Revision der beiden Beschreibungen des Tempelbaus in den Königsbüchern und in der Chronik, sowie der Schilderung des Tempelgebäudes bei Ezechiel, erörtert Möhlenbrink die Frage, ob und welche Einflüsse aus der Nachbarschaft Israels auf die Gestaltung des salomonischen Tempels eingewirkt haben. Es ist ja kein bedeutenderer Sakralbautyp des alten Orients von dem Schicksal verschont geblieben, als Vorbild und Modell des salomonischen Tempels hingestellt zu werden. In den Berichten des Alten Testamentes tritt vor allem die Dreiteiligkeit des Heiligtums klar hervor: Elam, Eingangsraum; Hekal, Hauptraum; Debir, eigentlicher Gotteswohnraum. Führt man noch an, dass vor dem Tempel zwei Säulen Aufstellung fanden und dass derselbe im Innern mit allerlei Reliefdarstellungen von Keruben und Pflanzenornamenten geschmückt war, so hat man ausreichende Hauptzüge für den Vergleich des Tempels mit der altorientalischen Sakralarchitektur. Möhlenbrink betrachtet nun die Heiligtümer des babylonischen, des assyrisch-mesopotamischen, des ägyptischen und des kleinasiatisch-hethitischen Kulturkreises, soweit sie durch Ausgrabungen wieder zu Tage gekommen sind, und stellt das Typische in ihrer Anlage fest. Er kommt — ebenso wie vor ihm Walter Andrae in seinem Buche: „Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im alten Orient" — zu dem Ergebnisse, dass der salomonische Tempel am engsten mit dem assyrischen verwandt ist, sowohl in der Dreiteiligkeit als auch in der Ausgestaltung des Hauptraumes als Langraum. Denn den babylonischen Tempel charakterisiert die Gruppierung der einzelnen Räume um einen Mittelhof herum. Ob aber eine Einwirkung des Grundschemas des ägyptischen Tempels so ganz von der Hand zu weisen ist, wie Möhlenbrink es tut? Wir finden zwei wichtige Momente auch dort, nämlich die Dreiteiligkeit und die Langräumigkeit. Es liegt bei der Mittelstellung Palästinas zwischen dem Nillande und dem Zweistromlande durchaus im Bereiche der Möglichkeit, dass zwei verschiedene Einflüsse wirksam gewesen sind. Zweifelhaft ist auch in hohem Grade, ob wirklich der assyrische Langraum seine Quelle in den Kulträumen der hethitischen Tempelpaläste von Boghazköi hat. Und so ist die These Möhlenbrinks, dass der letzte Ursprung des salomonischen Tempels im Zentrum Kleinasiens zu suchen sei, mit einem starken Fragezeichen zu versehen. Trotzdem ist anzuerkennen, dass die Einzeluntersuchungen des Buches viel Beachtenswertes enthalten, so u. a. seine einleuchtende und anschauliche Erklärung der יָצִיעַ und צֵלָע genannten Bauteile.

Lic. A. Gustavs, Insel Hiddensee.

Hertzberg, H. W., Lic. (Prof. der Theol. in Marburg), **Der Prediger** (Qohelet), übersetzt und erklärt. (Kommentar zum A. T., herausgegeben von E. Sellin. Band XVI, 4.) Leipzig 1932, A. Deichert. (XII, 196 S. gr. 8.) 8 Rm.

Ein wertvolles Werk ist es, um das Hertzberg mit seiner Erklärung des Predigerbuchs den Kommentar Sellins bereichert hat. Es ist berufen, ein zuverlässiger Führer durch das Labyrinth zu werden, das die Gedankengänge des Predigerbuchs ohnehin bilden, und das vielfach die unrichtig gesetzten Wegtafeln der Exegese noch verworrener gemacht haben. — Diese Eigenschaft verdankt das Werk der sorgfältigen und besonnenen Arbeitsweise, die in ihm am Schaffen ist. Klar sind die mannigfaltigen Probleme herausgestellt, um die es im Predigerbuch geht. Und sympathisch berühren die Urteile, die, allen sprunghaften Einfällen abhold, vorsichtig gefällt und im gewissenhaften Mühen um den Gegenstand ausgereift sind. — Inhaltlich bedeutet es einen Vorzug, dass wieder einmal der Versuch gemacht wird, den paradoxen Charakter

des Predigerbuches unter der Voraussetzung einer einheitlichen Schriftstellerpersönlichkeit zu deuten. Wer darum weiss, wie die literarkritische Zergliederung oder die dialogische Aufteilung nur vor neue Schwierigkeiten stellen, wird besonders dankbar sein, dass der Ausgangspunkt am entgegengesetzten Pol genommen und mit Erfolg ausgenutzt wird. Es ist die zwiespältige Art des pessimistischen Weisen, aus der das Rätsel der Antinomien begreiflich gemacht wird. Sie ist auf die Dialektik des Zwar und Aber eingestellt und zollt beiden Seiten ihren Tribut. Unter solchen Umständen dürfte es freilich kaum nötig sein, einen Ausgleich zu schaffen, wie er zwischen 3, 21 (Sept.) und 12, 7 versucht wird; abgesehen davon, dass er in diesem Fall nicht der transzendentalen Gottesvorstellung der nachexilischen Religiosität gerecht wird. — Die einheitliche Auffassung hängt ab von einer scharfen Bestimmung des gedanklichen Guts. Unscharfe Bestimmungen begünstigen das Auseinandernehmen der Teile. Und solche scharfe Bestimmung des gedanklichen Guts ist ein nicht minder achtenswertes Anliegen des vorliegenden Werkes. Um ihrer selbst willen geübt, ist sie Ausdruck des starken theologischen Interesses, dem es über Form und Situation hinaus um den inneren Gehalt des biblischen Buches geht. Diese Klarstellung des gedanklichen Guts zeichnet den ganzen Kommentar aus. Sie hat erfreulicherweise noch einen besonderen Niederschlag in einem ausführlichen Paragraphen der Einleitung (§ 8) gefunden. Daraus hervorgehoben zu werden verdient die entscheidende Beobachtung, dass die Einsicht in die Eitelkeit alles Irdischen theozentrisch begriffen sein will, dass sie nicht einfach für sich geschieht, sondern dass sie sich als das notwendige Gegenstück zu dem Glauben an die Allmacht Gottes weiss. Entsprechend hat im Teilgebiet der Weisheit die Bankerotterklärung der menschlichen Weisheit die Bedeutung, der unerforschlichen Weisheit Gottes die gebührende Ehre zu geben. Gut herausgestellt wird, wie von hier die Linien zum Hiobbuch hinüberlaufen. Nur dass sie nicht bloss nach Hiob 28, sondern auch bis zum Schluss der Elihureden und bis zu den Gottesreden und somit bis in die letzte Wahrheit des Hiobbuches, die die Beugung unter die unerforschliche Weisheit Gottes ist, zu verfolgen wären. — Wegen ihrer allgemeinen Verbreitung sei die kanongeschichtliche Auffassung, die sich zum Anfang des Buches findet, kritisch erwähnt. Die rabbinischen Begriffe „die Hände verunreinigen" und „verbergen" sollen sich auf Kanonizität und Akanonizität beziehen. Dieser Bedeutung, die bekanntlich von allerhand Unerquicklichkeiten begleitet ist, sei die andere entgegengesetzt, dass unter jenen Begriffen die Frage erörtert wird, ob bestimmte Bücher, die kanonisch sind, zur Vorlesung in der Synagoge gelangen dürfen. Bei den drei Megillen, um die es sich im wesentlichen handelt, wäre ihre Eignung als Festrollen für Passah, Laubhütten und Purim zur Debatte gestellt. Dass das Hohelied nicht im N. T. zitiert sei, muss bei einem Vergleich von Joh. 7, 38 und dem Schriftbestand von H. L. 4, 15 fraglich werden, namentlich im Hinblick auf die Paraphrase, die der Targum zu dieser Stelle gibt.

H ä n e l, Münster i. W.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Bd. 5. Theodoret von Kyros, Kommentar zu Jesaja. Herausg. von August Möhle, Dr. phil., Studienrat i. R. Mit einer Lichtdrucktafel. Berlin 1932, Weidmann. (XXVIII, 272 S. gr. 8.) 20 Rm.

Theodoret legt den Jesaja mit schlichtem Ernst im Sinne einer biblischen Frömmigkeit aus, vermeidet aber trotz aller Nüchternheit eines geübten Grammatikers — *ἑνικως* = singularisch usw. — nicht die Assoziation, z. B. „Berg" bedeutet die Höhe der Gotteserkenntnis; aber kurz vorher: die Dämonen; Schluchten sind die Seelen der Ungläubigen. Merkwürdig ist diejenige Deutung, welche sich über den eigenen, von Theodoret zugrunde gelegten, Wortlaut hinwegsetzt und für sich den unübersetzten Wortlaut anführen könnte, der ihr näher steht. So wird m e b a q e š i m 41, 17 V o r vergangenheit, als ob es mit art. appos versehen wäre. Lebt hier der Vf. von einem Vordermann, der sich von jüdischen Zeitgenossen hatte belehren lassen? Der Herausgeber führt S. XXIV f. aus, dass Theodoret seine Aufgabe fortgesetzt in einer Zurückweisung von Beziehungen zu jüdischen Angelegenheiten sah, die Theodor v. Mopsoëstia in Jesaja gefunden hatte. Theodoret kennt eine Deutung von Jes. 49 auf Zerubabel, die er freilich zu V. 9 als einen „grossen Unsinn" bezeichnet. Indem er, neben II. Reg. 24, 1 und dem Jahre 587, noch den Feldzug von 597 mittels II. Reg. 23, 36 auf z w e i Königsregierungen verteilt, lehrt er zu 51, 22 v i e r Feldzüge Nebukadnezars. Welchen Standpunkt nimmt er aber zu 41, 17 ein? — Die von ihm und Field erwähnten Deutungen des Symmachos und Theodotion zu ă ç u m o t 41, 21 lauten, als hätten sie aus dem Worte ă ç a b i m 46, 1 machen wollen. Wird sich aber Theodoret eines griechischen Zusatzes zu 42, 1 bewusst, so will er ihn in sachliche Übereinstimmung mit dem Hbr. bringen: „Israel" besage hier s. v. a. „Israelit". Aber 45, 25 u. f. pocht er auf eine b e n e, das doch nicht alle griechischen Zeugen, z. B. nicht min. 87 Holmes-Parsons, bestätigen. Theodoret versucht mehrfach einen kurzen Vordersatz, der nur aus einem einzigen Nomen besteht (42, 22 u. f [47, 11]): „Plünderung — aber keiner gebietet: Gib's wieder her!" Diese Konstruktion erinnert beinahe an heutige sogenannt Schlagzeilen. — Der Satz a m a r J a h w e ist nach Theodoret eine Einleitung 54, 1. 6. 8. 10, wegen 49, 5; dies würde sich gegen 45, 13 und in anderer Weise gegen 48, 22 richten. Die umschreibende Manier geht in vollstem Masse auf Gottes Selbstaussage ein. — Von Lesarten seien erwähnt: 40, 27 Jerusalem — wozu man die Bemerkung bei 52, 7 beachten wird —, das mit Hbr. übereinstimmende Asyndeton 43, 8 Anf.; Beginn von 44, 20 b mit k i ; 45, 19 „H a u s e Jaqobs" nach 48, 1; Übertrag von m e o d 47, 9 nach V. 10 vor a m a r t a ; 48, 1 cop hinter „Jăqobs". In 50, 2 ist das Ende der Fische ein *ἀπολουνται* (61, 6) statt sonstigen *ἀποθανουνται*; 51, 5 wird *εἰς* zu *ἐν*; 52, 4 u. f. wird aktiv statt sonstigenPassivs; 52, 9 *ἐλυτρωσατο* statt *ἐρρυσατο*. — *δρυμου* (55, 12) bietet sonst nur min. 144, *ἰδοντες* 51, 7 nur min. 147. Manches davon mag individuelle Glättung sein, anderes führt dem Original wenigstens nicht näher. Gleichwohl ist der Kommentar ein wichtiges Glied in der Reihe der Textpfleger und in der Geschichte der Auslegung. Schon dass er die zweite Hälfte des Buchs mit 36, 1 beginnt, ist nicht ganz bedeutungslos; wie er zu 42, 17 eine Grenze zweier Abschnitte sucht, ist noch heute lehrreich. Dem Herausgeber darf für die wertvolle Gabe und für die tüchtige Leistung gedankt werden. Was er S. XVIII ff. über Textkritik ausführt, kann der Bibelwissenschaft nur dringend anempfohlen werden. Die Einleitung des Herausgebers unterrichtet

über die Auffindung und den Zustand der Handschrift, über die Einrichtung des Drucks, über die Nachrichten von dem Werk und über Spuren seiner Benutzung, die hie und da auch einen Abschnitt der Handschrift im Wortlaut zu kontrollieren gestatten.

Wilh. Caspari, Kiel.

Erhard, Albert, **Die Kirche der Märtyrer, ihre Aufgaben und ihre Leistungen.** Kösel & Pustet, München 1932. (XII, 412 S.) 10 Rm.

Eine reiche Gabe eines langen, für die Erforschung, besonders auch der alten Kirchengeschichte, bedeutsamen Gelehrtenlebens schenkt uns der Verfasser mit diesem Buch. Der Titel ist nicht eindeutig, E. versteht unter der Kirche der Märtyrer die nach ihm wichtigste Periode des Christentums nach seiner Grundlegung im Urchristentum, die zwei Jahrhunderte umfassende Geschichte des Christentums von Anfang des 2. Jahrhunderts bis zu seiner definitiven Befreiung durch Konstantin im Jahre 324. Drei Aufgaben machen den Inhalt dieser Geschichte aus, die erste bildet die Selbstverteidigung des Christentums gegenüber der Staatsgewalt und dem Ansturm der heidnischen Volksmasse, die zweite die Selbstbehauptung des katholischen Christentums im Abwehrkampf gegen den Gnostizismus und Montanismus, die das Christentum davor bewahrte, entweder ein Bestandteil des religiösen Synkretismus oder eine kleine weltfremde Religionsbildung zu werden, die dritte die Selbstgestaltung der katholischen Kirche zur Trägerin der christlichen Weltreligion. Im 1. Abschnitt nimmt E. zu den noch vielfach umstrittenen Problemen nach der rechtlichen Grundlage der Christenverfolgungen, nach dem Prozessverfahren gegen die Christen, nach der Echtheit der verschiedenen Märtyrerakten auf Grund sorgfältiger Prüfung der uns zur Verfügung stehenden Quellen Stellung. Im zweiten Abschnitt wird der Gnostizismus und Montanismus sehr ausführlich behandelt, und auch hier werden alle Streitfragen der jüngsten Zeit eingehend besprochen, wie die Bedeutung des Mandäismus, der vorchristlichen Gnosis, die Einordnung Marcions in den Gnostizismus. E. weist mit Recht die Harnacksche Beurteilung Marcions ab und lehnt auch die Hypothese von Loofs, die dieser in seinem letzten Werk über die Quellen des Irenäus vorgetragen hat, ab, da eine Benutzung des Theophilus von Antiochien durch Irenäus nicht zu beweisen ist. Im dritten, umfangreichsten Abschnitte kommt die Geschichte der Verfassung, des Dogmas, des Gottesdienstes, des kirchlichen Gemeindelebens und die Anfänge des neuen christlichen Kulturlebens zur Darstellung. Hier tritt naturgemäss stärker als in den beiden vorangehenden Abschnitten der Standpunkt des katholischen Forschers hervor, so dass man des öfteren gegen seine Urteile Widerspruch erheben muss. Wenn er z. B. Cyprians Stellung für bedeutungslos weder für noch gegen das Dogma der katholischen Kirche vom Primat des Papstes erklärt, wenn er die römischen Bischöfe Viktor, Zephyrin und Kallistus für keine Modalisten angesehen wissen will, so vermag ich ihm hier nicht zu folgen. Aber auch seine Annahme, dass Hippolyt kein Lateiner war, erscheint mir unbeweisbar. Bei Origenes hätte der mystische Einschlag in seiner Theologie, die W. Völker in seinem soeben erschienenen Buch so klar herausgearbeitet hat, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Dagegen scheint mir E. gegen Loofs es wahrscheinlich gemacht zu haben, dass der im Schreiben des Bischofs Alexander erwähnte Lucian mit dem Gründer der antiochenischen Theologenschule identisch ist. Auch wird E. Recht behalten in seiner Erklärung der bekannten Justinstelle über die beiden Kelche mit Wasser und mit Wein und Wasser bei der Eucharistie. Er zieht dafür die jetzt wiedererkannte Kirchenordnung Hippolyts heran, die ausdrücklich den Gebrauch von drei Kelchen, den ersten mit Wasser, den zweiten mit Milch und Honig, den dritten mit gemischtem Wein, bei der Taufmesse bezeugt. Das durch seine nüchterne und strenge Sachlichkeit ausgezeichnete Buch von Erhard gehört zu den wertvollsten Arbeiten, die wir über die alte Kirchengeschichte besitzen. Nur einen Mangel hat es, den es mit anderen in letzter Zeit gedruckten Büchern teilt, dass es keinen Personen- und Sachindex enthält, wodurch seine Benutzung erheblich erschwert wird.

G. Grützmacher, Münster i. W.

Luther. Vierteljahrsschrift der Luthergesellschaft, 14. Jahrgang; 1932. 2./3. Heft (S. 33—92). München, Chr. Kaiser.

Inhalt: Pastor J. Meinhold-Cuxhaven, „Der Staat in Luthers Verkündigung. Eine Sammlung von Kernworten aus Luthers deutschen Schriften. I. Der Gott der Ordnung" (Fortsetzung folgt). Prof. R. Jelke-Heidelberg, „Die Erfahrungsgrundlage des Glaubens bei M. Luther", richtet sich gegen einen Versuch, die Barthsche Ablehnung aller Erfahrungstheologie mit L. zu verteidigen. „Ganz gewiss wollen wir mit L. nicht Erfahrung und Gefühl als den tragenden Grund des Glaubens ansehen. Das wäre ein haltloser Subjektivismus. Aber was wir mit L. wollen, ist das, dass das Gefühl und das Empfinden uns das Unterpfand dafür ist, dass an unserer Seele etwas geschehen ist; dass das Gefühl und das Empfinden uns dafür einstehen, dass Gottes Geist an uns gearbeitet, gewirkt hat; dass das Gefühl und das Empfinden die subjektive Seite eines objektiven Vorgangs sind, den der Geist an uns wirkt durch das Wort. Einzig und allein in diesem Sinne reden wir im Sinne Luthers von einer Erfahrungsgrundlage des Glaubens." Bischof A. Raffay-Budapest, „Ungarische Bibelübersetzer": eine Übersicht über dieselben von 1533 bis zu seiner eigenen des N. T., deren Übersetzungsgrundsätze entwickelt werden. Prof. A. Kovacs-Budapest, „Die ungarische Luthergesellschaft": eine „literarische Gesellschaft der ungarischen evangelischen Kirche, gegründet zur Verbreitung und Pflege der evang.-religiösen Literatur". Sitz ist Budapest (VIII Üllöi-ut 24). Gegenwärtige Mitgliederzahl 900. Geistlicher Vorsitzender: Bischof Kapi. Das eben genannte Neue Testament Raffays ist daselbst erschienen. Hauptpastor Th. Knolle, „Kirchenbund und Luther-Gesellschaft." „Wir freuen uns, dass seit einigen Jahren die führenden Männer des Kirchenbundes zu unserem Vorstand und zu unserem Arbeitsausschuss gehören." Dass der Kirchenauschuss den „zentralen Büchern der lutherischen Kirche (Bibel, Katechismus, Bekenntnis) neben dem Gesangbuch den Dienst der Neugestaltung von Luther her zugewendet hat, dürfte allein ein Beweis seiner Notwendigkeit sein". Superintendent a. D. G. Buchwald-Rochlitz, „Allerlei Wittenbergisches aus der Reformationszeit": Fortsetzung der bekannten interessanten Sammlung. Am Schluss Bücherschau von Th. Knolle (Lutherliteratur).

H. Preuss, Erlangen.

Wilpert, Joseph, **Erlebnisse und Ergebnisse im Dienste der christlichen Archäologie.** Rückblick auf eine fünfundvierzigjährige wissenschaftliche Tätigkeit in Rom.

Mit 102 Bildern. Freiburg i. B. 1932, Herder. (X, 210 S. gr. 8.) 15 Rm.

Joseph Wilpert ist, nachdem im vorigen Jahre mein römischer Freund Orazio Marucchi verstorben ist, der letzte aus dem Kreise der jungen Archäologen, die sich seinerzeit um de Rossi sammelten und von ihm entscheidende Eindrücke für ihre wissenschaftliche Zukunft erhielten. Er hat ungemein viel geschrieben und entfaltet auch heute noch eine bewundernswerte literarische Betriebsamkeit. Unter seinen Veröffentlichungen ragen die Sammelwerke hervor: „Die Malereien der Katakomben Roms" (1903), „Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4. bis 13. Jahrhundert" (1924) und ein noch nicht abgeschlossenes Corpus der altchristlichen Sarkophage. In dem vorliegenden, bildlich reich ausgestatteten Buche, dem geplante, aber nicht verwirklichte Vorträge in Amerika zugrunde liegen, entfaltet er den der christlichen Archäologie gewidmeten wissenschaftlichen und persönlichen Verlauf seines Lebens von seiner Übersiedelung nach Rom 1884 an bis zur Gegenwart.

An drei Punkten, so betont Wilpert gleich eingangs, habe er die Erforschung der altchristlichen Denkmäler vorwärts gebracht. Erstens durch den Nachweis der Unzuverlässigkeit der älteren Kopien der Katakombenmalereien (1891). Damit hat er in der Tat einen wertvollen Dienst geleistet. Zweitens durch die Ablehnung der phantastischen Ausdeutung der Bildwerke seitens der Interpreten des 17. und 18. Jahrhunderts, ja bis in die Gegenwart herab. Hierzu ist zu bemerken, dass W. als Student der Theologie noch zu den Füssen der Jesuitenpatres in Innsbruck sass, als wir deutschen Archäologen längst diese Aufgabe in die Hand genommen und durchgeführt hatten (zuerst meine „Archäologischen Studien" 1880). Das weiss auch W., aber er denkt auch nicht daran, seine angeblich neuen Erkenntnisse positiv auszuwerten. Wenn immerhin einzelne Auswüchse abgelehnt werden, so besteht doch kein grundsätzlicher Unterschied zwischen ihm und den alten Symbolikern. Das kann um so weniger überraschen, da nach ihm die altkirchliche Kunst mit der Theologie „Hand in Hand" ging und im „Dienste der Kirche" stand, also die Denkmäler von der Theologie und von der Kirche ihrer Zeit aus verstanden sein wollen. Das bedeutet im Grunde nichts anderes, als wenn man früher von einer Beaufsichtigung der Künstler und ihres Schaffens durch die Kirche redete.

Was ist nun nach W. der eigentliche Inhalt der Katakombenmalereien? „Sie sind meist (!) in künstlerische Form gekleidete Gebete für die Verstorbenen." Noch mehr: „Sie leiten ihre Beschauer an, wie sie beten, welche Gebete sie zu Gott emporsenden sollten" (S. 61. 62). Andererseits kommt in ihnen die Fürbitte für die Lebenden zum Ausdruck. Hier hat die „Beterin" (Orans) ihre Stelle. Diese lehrhafte Zweckbestimmung ist ein Erbstück aus der Vergangenheit. Noch näher kommt W. der alten Schule, die er scheinbar bekämpft, darin, dass er kirchliche Riten und Dogmen aus den Bildern herauszieht. Das Quellwunder, der Angler, der Gichtbrüchige sind ihm Abbilder der Taufe. Aus einigen Szenen in den sogenannten Sakramentskapellen in S. Callisto (Wunderbare Speisung, Opferung Isaaks) baut er die Messe auf. In den sogenannten Cappella Greca entdeckt er eine Abendmahlsfeier mit dem das Brot brechenden Bischof, „die älteste Darstellung des eucharistischen Opfers". Es stehen ihm viele Möglichkeiten der Auslegung zur Verfügung, und er nimmt von ihnen je nach Bedürfnis. Von den Symbolikern hat er auch die Gewohnheit überkommen, Geheimnisse zu wittern, wo keine sind. Ein allerdings besonders kräftiges Beispiel lesen wir Seite 86. Wenn im Redegestus die für diesen üblichen drei ausgestreckten Finger — es handelt sich um die Ankündigung der Verleugnung — zuweilen „ganz ostentativ gespreizt" sind, so ist der Grund,: „Um die dreimalige Verleugnung anzudeuten." Wie W. sich auf Ausdeutung versteht, davon können auch die Katechesen-Skulpturen (S. 174ff.) Auskunft geben. Ein echter Nachfahr ist er auch darin, dass er gelegentlich Apologetik und Dogmatik zu den Denkmälern in Beziehung bringt. Den Höhepunkt in dieser Linie erreicht er in seiner Stellungnahme zu den Petrusbildern. Er hat die altchristliche Kunst mit Petrusgestalten gleichsam bevölkert, sie da gefunden, wo bisher niemand sie vermutete (S. 179 ff.). So hat er entdeckt, dass in einigen Skulpturen offensichtliche Bezeugungen des Primats Petri vorliegen, ja sogar die Unfehlbarkeit des Apostels und seiner Nachfolger dadurch bestätigt würde. Er malt aus, welchen Eindruck es auf dem vatikanischen Konzil gemacht haben würde, wenn jemand diese lapidaren Dokumente der Infallibilität vorgelegt hätte. Ich kann mir ersparen, auf die Ungeheuerlichkeiten der auf diese Punkte gerichteten Beweisführung näher einzugehen; das hat Professor Paul Styger in Warschau bereits gründlich erledigt (Die altchristliche Grabeskunst. München 1927, S. 50 ff.). Zu den unausrottbaren Irrtümern gehört, nebenbei gesagt, auch die Ansetzung des S. 180 abgebildeten Bronzemedaillons mit den einander zugewandten Köpfen Petri und Pauli in das 3. Jahrhundert. Es ist aber wahrscheinlich ein Werk der Renaissance, jedenfalls hat es mit dem christlichen Altertum nichts zu tun.

Ein Drittes endlich nimmt W. für sich in Anspruch, den durch die Denkmäler gesicherten „siegreichen und unwiderlegbaren" Nachweis des Primats der altchristlichen Kunst Roms gegenüber dem Osten.

„Rom schafft die Typen und die Symbole, der Orient nimmt sie an." Rom hat die führende Rolle auf dem Gebiete der christlichen Kunst; sein Einfluss reicht tief in die Provinzen hinein. Die gallischen Sarkophage verarmen in dem Masse, als sie sich den römischen Vorlagen entziehen. Leidenschaftlich greift W. die Verfechter der gegenteiligen Ansicht an, in erster Linie Joseph Strzygowski. Er wirft ihm „wissenschaftlich marktschreierisches Auftreten" vor. Um ihn haben sich alle „romfeindlichen" Gelehrten, deren Zahl Legion ist, gesammelt, darunter der „Romstürmer" Oskar Wulff, einer der besten Kenner der altchristlichen und byzantinischen Kunst. Was wir als ein sehr ernsthaftes Problem ansehen, ist für W. eine „Modesache", mit der man sich nicht weiter zu befassen braucht, ein „nutzloses Unterfangen", aus dem die Verzweiflung spricht, mit welcher Ertrinkende nach dem Strohhalme greifen (S. 191). Ein heiterer Vorfall aus einer Daudet'schen Novelle wird herangezogen, um die Gegner lächerlich zu machen.

Mehr als irgendwo sonst tritt in diesem Abschnitt das Unvermögen des Verfassers hervor, den geschichtlichen Tatsachen gerecht zu werden. Sein Blick ist starr auf Rom gerichtet und sieht die Welt ringsum nicht. Weiss W. nichts von einem goldenen Zeitalter der östlichen Kunst unter Justinian, das sich auf einer älteren Unterlage aufgebaut hat? Die reizvolle Wiener Genesis und die Josuarolle überholen alles, was die ältere Malerei Roms bietet,

und hinter den syrischen Kirchenbauten bleibt weit zurück, was das Abendland an kultischen Bauten geschaffen hat, nicht zu reden von der Hagia Sophia. Gewiss, die Hinterlassenschaft der östlichen Kunst ist klein, aber man muss bedenken, dass diese Jahrhunderte hindurch fürchterlichen Verheerungen ausgesetzt gewesen ist. Um seine Meinung zu stützen, konstruiert W. eine bilderfeindliche Stimmung der älteren östlichen Kirche und bringt dafür drei Zeugen auf, von denen aber zwei nicht das aussagen, was sie aussagen sollen. Andererseits werden entscheidende Autoritäten für das Gegenteil (ich nenne nur die Kappadokier) übergangen. Wohl aber hat im Abendlande nicht allzu weit von Rom eine ganze Provinz gegen den Bilderschmuck in den Kirchen sich ausgesprochen (Synode von Elvira).

In den Darlegungen ragen die obengenannten grossen Tafelwerke hervor. Wir hören von ihrem Entstehen, ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung im Ganzen des altchristlichen und frühmittelalterlichen Kunstbesitzes Roms, aber auch weit über Rom hinaus werden wir geführt. Mit einer grossen Bilderfülle tritt das Buch vor den Leser und gibt eine anschauliche Vorstellung der Denkmäler, mit denen es bekannt machen will. Gelehrte Untersuchungen wechseln mit anschaulichen Erzählungen und plaudernder Unterhaltung. Ein Doppeltes stört leider immer wieder: die starke Herausstellung der eigenen Person und die verletzende Art der Auseinandersetzung mit Gegnern. Das darf uns aber nicht hindern, anzuerkennen, wie überaus wertvoll die archäologische Lebensarbeit dieses Mannes gewesen ist und noch ist. Seiner besonderen Begabung und offenbar auch liebsten wissenschaftlichen Betätigung verdanken ihre Entstehung die grossen Monumentalwerke, in denen Denkmäler und Denkmälergruppen, zumeist in farbigen Tafeln, dem Auge und dem Studium nahegebracht werden. Damit werden wir über Garrucci hinaus auf sicheren Boden geführt. Daneben gehen in beträchtlicher Anzahl weitere Schriften und in fast unübersehbarer Reihe kürzere und längere Aufsätze. Alles zusammengefasst sichert dem Verfasser die Anerkennung als des vielleicht besten Kenners der vielgestaltigen Kunstschöpfungen des altchristlichen Roms. Allerdings hat auch Kritik an Bild und Wort nicht gefehlt weit über das hinaus, was oben zur Sprache gekommen ist. Ich möchte hier nur noch hinzufügen, dass in der Interpretation der älteren christlichen Bildwerke die antike Kunst bei ihm nicht zu dem Rechte kommt, das sie zu beanspruchen hat. W. hat unter persönlichen Opfern und Entsagungen Jahrzehnte hindurch das Höchstmass seiner physischen und geistigen Kräfte in voller Selbstlosigkeit auf die Erreichung eines hohen Zieles gesetzt und mit zähem Willen die grössten Schwierigkeiten und Enttäuschungen überwunden, die ihm den Weg zu versperren drohten. Auch davon gibt sein Buch ein deutliches Bild.

Victor Schultze, Greifswald.

Faust, August, Dr. (Privatdozent an der Universität Heidelberg), **Der Möglichkeitsgedanke.** Systemgeschichtliche Untersuchungen. Zweiter Teil. Christliche Philosophie. Heidelberg 1932, Carl Winter. (VI, 356 S. gr. 8.) 13.50 Rm.

Schneller als man erwarten konnte, hat unser Verfasser auf den ersten Band seiner systemgeschichtlichen Untersuchungen, der (vgl. Theol. Literaturblatt 1932, S. 253) die antike Philosophie behandelte, den zweiten Band folgen lassen, der nun den Möglichkeitsgedanken in der christlichen Philosophie untersucht. Der Grundgedanke, der dem Ganzen zugrunde liegt, ist der, dass das christliche Philosophieren sehr wohl auf dem antiken basiert, dass aber mit dem Christlichen doch ein Neues einsetzt. Eben dieses Neue, das spezifisch Christliche in der Möglichkeitsspekulation (vorab des Mittelalters), von dem ihm zugrunde liegenden antiken Erbgut abzuheben, ist das eigentliche Anliegen unseres Autors. Führt dabei das christliche Philosophieren „vor allem zu einer Ergänzung des Aristotelischen Begriffes der Realpotenz und zu wiederholter Umbildung des neuplatonischen Möglichkeitsgedankens", so tritt natürlich Ergänzung und Umbildung in überaus grosser Mannigfaltigkeit auf. Dabei ist es aber das Bedeutende an unserer Darstellung, dass sie in der Schilderung dieser Mannigfaltigkeit nicht aufgeht, sondern aus dem Einzelnen heraus die grosse Entwicklungslinie sieht, die klar heraustritt, wenn wir im Kapitel über Cusanus lesen: „Erst im Zusammenhange mit den von Cusanus gegebenen Anregungen konnte daher der schon vor der Hochscholastik gefundene Begriff des possibile logicum zur prinzipiellen Durchbrechung jeder ontologischen ebenso wie jeder kosmologischen Systematik führen: Ohne Cusanus und Thomas von Aquino kein Leibniz, ohne Leibniz und Wolff kein Kant."

Was nun das Verhältnis des Erkenntnismässig-Philosophischen zum Spezifisch-Theologischdogmatischen betrifft, so ist es nur natürlich, dass dieses Verhältnis in den einzelnen Kapiteln sehr verschieden ist. So liest sich die Darstellung Augustins weithin nicht anders als eine theologische Abhandlung, während umgekehrt etwa die Ausführungen zum „ontologischen" Gottesbeweis ein nicht geringes Mass philosophischen Könnens voraussetzen. Das Erfreuliche ist dabei das, dass man den Eindruck bekommt, dass unser Autor in beiden Wissenschaften seinen Mann steht. Jedenfalls glaube ich, unser Buch unserem Leserkreise nicht besser empfehlen zu können, als wenn ich wörtlich mitteile, was unser Autor gleich am Schluss seines ersten Kapitels über die christliche, von Augustin inspirierte Philosophie sagt: „Diese wahrhaft christliche Philosophie muss prinzipiell verschieden sein von allem, was man heutzutage als Philosophie, sei es als Begriffsphilosophie, sei es als Existenzialphilosophie zu bezeichnen pflegt. Für das echt christliche Philosophieren kann es sich nicht um bloss theoretische Feststellungen begrifflich erfassbarer Wahrheiten handeln, auch nicht bloss um eine klärende Interpretation unseres Daseins, sondern das Philosophieren selbst muss hier ein Akt der glorificatio Dei und der caritas sein, eine Betätigung des Gottesdienstes und der Nächstenliebe, es muss eine religiöse und seelsorgerliche Funktion ausüben."

Robert Jelke, Heidelberg.

Hirsch, Em., **Kierkegaard-Studien.** Drittes Heft. Der Denker. (Erste Studie: Der werdende Denker.) Gütersloh 1931, Bertelsmann. (156 S. 8.) 4.50 Rm.

Hirsch hat den beiden Heften über Kierkegaards innere Entwicklung 1835—41 und über den Dichter, die in Jahrgang 1931 Nr. 20 dieser Zeitschrift besprochen worden sind, jetzt die erste Hälfte des abschliessenden Bandes folgen lassen. Sie behandelt unter besonderer Berücksichtigung des Gegensatzes von Glaube und Vernunft den religiösen Kampf Kierkegaards in den Jahren 1834—41. Dieser Teil reiht sich würdig den früher erschienenen an, so dass die Anerkennung, die ich bei der letzten Rezension ausge-

sprochen habe, hier ohne Übertreibung wiederholt werden kann. Man folgt Hirschs gross angelegter Untersuchung mit immer sich steigernder Bewunderung. Hirsch nimmt seinen Ausgangspunkt bei Kierkegaards Auseinandersetzung mit den verschiedenen theologischen Richtungen im Sommer 1835. Danach analysiert er die Empörung des jungen Kierkegaard gegen das Christentum und die erste Wendung zurück (Herbst 1835 bis Frühjahr 1837). Es folgt die philosophische Vertiefung und der Empfang des Vergebungsglaubens (Frühjahr 1837 bis Sommer 1839). Schliesslich wird die grosse Paranthese der Prüfungszeit und der Abschluss des geistigen Ringens der Werdejahre in der Dissertation behandelt (Sommer 1839 bis Sommer 1841).

Von neuen Versuchen und Beobachtungen, an denen die Darstellung reich ist, möchte ich die Aufmerksamkeit in aller Kürze auf einige hinweisen. Hirsch hat Kierkegaards ersten literarischen Plan aus dem Anfang des Jahres 1837 entdeckt. Was Kierkegaard hier vorschwebt, ist eine Art Lebensdialektik, ein Schema für die Stadien des individuellen Lebens (Seite 44 ff.). Die romantische Individualitätsphilosophie, die schon in „Briefe" 1837 im Ansatz vorhanden ist, zeigt sich als eine der Wurzeln, aus denen der spätere Kampf Kierkegaards gegen Hegels System sich herleitet. Wichtig ist ferner der Hinweis darauf, dass Kierkegaard, ehe er sich im Ernst mit Hegel zu beschäftigen angefangen hatte, J. G. Fichte gelesen und Eindrücke von ihm aufgenommen hatte (Seite 84). Durch Fichtes Kritik ist Kierkegaard schon von vornherein bis zu einem gewissen Grade immun gegen die Verlockungen der Hegelschen Spekulation. In diesem Zusammenhang zeigt Hirsch auch auf, dass für die Forschung Verschiedenes aus der Auseinandersetzung Kierkegaards mit Erdmanns Vorlesungen über Glauben und Wissen sowie aus den Tagebuchaufzeichnungen 1837, die Humor und Christentum betreffen, gewonnen werden kann. Was hier Kierkegaard vorschwebt, ist, dass die Wiedergeburt im christlichen Sinne zugleich eine Wiedererweckung des Humanen sei.

Was Kierkegaards Lebens- und Denkarbeit seit 1840 bis 1841 betrifft, so hebt Hirsch mit Recht hervor, dass zwei Aufgaben in ihrem Mittelpunkt stehen: erstens die Betonung der Unzulänglichkeit des Christlichen vom Humanen her, und die Tatsache, dass das Christentum in diesem Sinne paradox sei. Aber zweitens ist dabei zu beachten, wie H. betont, dass es auch eine umgekehrte Richtung gibt, die vom Christlichen zum Humanen führt. Was Kierkegaard die christliche Transubstantiation der Erfahrung nennt, das soll als neugebärendes Aufnehmen des Humanen durch und ins Christliche verstanden werden. Die andere Hauptaufgabe muss dann sein, sein vom Christlichen her gewonnenes Verständnis des Humanen unter Polemik gegen flachere Verständnisse des Humanen aus sich selbst zu entwickeln. (Seite 137 ff.)

Es wird Aufgabe des abschliessenden Heftes sein, anschaulich zu machen, wie Kierkegaard diese Auseinandersetzung durchführt. Da dürfte man auch erst volle Klarheit über Inhalt und Tragweite von Hirschs Satz Seite 84 gewinnen: „Es wäre nach dem allen falsch, der Zergliederung und Deutung von Kierkegaards Denken an der Frage nach dem Verhältnis zu Hegel den Mittelpunkt zu geben."

Torsten Bohlin, Uppsala.

Steffes, J. P., Dr., Universitätsprofessor, **Die Abrüstung. Eine Forderung der Weltmeinung und des Weltgewissens.** (Schriften zur deutschen Politik, herausgegeben von D. Dr. Georg Schreiber, Münster i. W. Zweite Reihe, 28. Heft.) Köln 1932, Gildeverlag. (IX, 161 S. gr. 8.) Kart. 3.75 Rm.

Das Buch stammt aus der Feder eines katholischen Gelehrten und ist ein mit Leidenschaft und Wärme geschriebener Aufruf, sich der Friedensbewegung im Dienste der Kirche, der Erziehung, der öffentlichen Meinung mit ganzer Hingabe anzuschliessen. Die Dringlichkeit dieser Verpflichtung wird gleich zu Eingang begründet durch ein düsteres Zukunftsbild, wie das rasende Wettrüsten der Gegenwart Europa notwendig in eine Nacht von Verzweiflung und Untergang stossen muss. Die einzelnen Grossmächte werden zu immer höheren Konkurrenzleistungen der Wehrkraft gezwungen, was von den Staatsbürgern nicht mehr tragbare Opfer fordert. Viel zu viel wirtschaftliche Werte werden dadurch in unproduktiver Anlage absorbiert und dem ökonomischen Prozess entzogen. Ausser einer kleinen Gruppe von Kriegsgewinnlern bringt, wie wir heute sehen, auch ein gewonnener Krieg den Siegerstaaten mehr Schädigung als Förderung. Die Kriegsführung war früher Kriegskunst, beruhend auf Treue, Tapferkeit und ritterlicher Führung des Soldaten, jetzt aber hat sie sich immer mehr hinüberverlegt in das Gebiet von Technik und Chemie. Tapferkeit bedeutet wenig mehr gegenüber der blind vernichtenden Wirkung von Gasen und technischen Zerstörungsmaschinen, die auch vor dem Leben der Kranken, der Kinder und der Mütter nicht mehr Halt machen. Ein neuer kommender Krieg würde alle bisher erlebten Schrecken und Furchtbarkeiten an Grausamkeit noch weit übertreffen, bis hin zum Unvorstellbaren. Von diesen Perspektiven aus wird die Forderung der Abrüstung erhoben, die der Verfasser nicht mit einem Pazifismus als Welterlösunsgprogramm verwechselt haben möchte, sondern die er versteht als den „Willen, von den Waffen den denkbar geringsten Gebrauch zu machen". Es folgen kurze geschichtliche Rückblicke auf die Idee der Abrüstung und des Weltfriedens bei den ausserchristlichen Religionen, bei den christlichen Konfessionen und in den philosophischen Systemen, Abschnitte, wo mit dem Platz dermassen gespart worden ist, dass sie beim besten Willen nichts Neues bringen können. Daran schliesst sich, wieder in breiterer Ausführung gehalten, die Darstellung des Ringens um die Abrüstung in der Gegenwart. Als typische Widersacher des Abrüstungsgedankens werden gegeisselt die Skeptiker, die Romantiker, die ehrgeizigen Politiker, die Führer der internationalen Rüstungsindustrie und die Kriegsgewinnler. „Die Völker als Völker an sich wollen heute keinen Krieg, diese werden nur von gewissen Cliquen erstrebt." Dagegen gibt es nur ein Hilfsmittel, die Organisierung der öffentlichen Meinung und des öffentlichen Gewissens. Als Ausführungsorgane für eine solche Erweckung begrüsst der Verfasser nationale und internationale Konferenzen im Dienst der Abrüstung und des Weltfriedens, dahingehende amtliche Bekenntnisse führender Politiker, die erzieherischen Bemühungen der Kirche und eine gleichmässig durchgeführte Abrüstung der Waffen als Voraussetzung einer Abrüstung der Geister. Auch der Völkerbund wird in diesem Zusammenhang als notwendiges Glied genannt. Ausgerüstet mit einer entscheidenden Autorität soll er die doppelten Funktionen der Rechtssprechung und der Rechtsbildung im Völkerleben übernehmen und für internationale Sicherheit garantieren. Der Verfasser ist so ehrlich, zuzugeben, dass die bisherige Wirksamkeit des Völkerbundes

„enttäuschend und erfolglos" verlaufen ist, dass es ihm nicht gelungen ist, die an Deutschland vollzogene radikale Abrüstung auch in den Siegerstaaten durchzuführen. Dagegen verrät er uns nicht, wie einem solchen Versagen dieser Einrichtung in Zukunft abgeholfen werden könnte.

Das Buch ist zweifellos aus bester Meinung heraus geschrieben. Es ist für einen protestantischen Leser reichlich kulturoptimistisch und fortschrittsgläubig ausgefallen. Es scheint doch mehr nur eine Frage der Organisation, des guten Willens, der angestrengten Bemühung, um ein Weltfriedensreich auf dieser Erde heraufzuführen. Die christlichen Zentralerkenntnisse von Sündenfall und Eschatologie, die gerade in dieser Frage unbedingt herangezogen werden müssen, treten auffallend stark zurück. Von Seite 111 bis 161 folgt eine nahezu vollständige Bibliographie der Abrüstung mit ungezählten Namen, Nummern und Titeln von deutschen und fremdsprachigen Veröffentlichungen in selbständigen Büchern wie in Zeitschriftenaufsätzen. Dieser Anhang ist vielleicht der wertvollste Teil der ganzen Schrift. Er bezeugt eindrücklich, was für ein gewaltiges Sehnen nach Frieden über diese wunde, zerrissene Erde geht. Möge nur das erwachende Weltgewissen niemals vergessen, dass die erste Voraussetzung zum Frieden auf Erden die Gerechtigkeit ist, die ein Volk gegen das andere walten lassen muss.

Adolf Köberle, Basel.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Bauer, Walter, Heinrich Julius Holtzmann, geb. 17. Mai 1832. Ein Lebensbild. Giessen, Töpelmann (50 S. 8) 1.80 Rm. — **Ninck,** Johannes, Frei von Jedermann und aller Knecht. Lebenswerk u. Persönlichkeit d. Menschenfreundes Carl Ninck. Mit 33 Abb. Leipzig u. Hamburg, Schloessmann (223 S. 8) Lw. 4.80 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Brandt, Wilhelm, Neutestamentliche Bibelkunde. Eine Einf. in Inhalt u. Gestalt d. urchrstl. Botschaft. Berlin, Furche-Verl. (260 S. 8) 3.90 Rm. — **Kroeker,** Jakob, Die Propheten oder das Reden Gottes. Die vorexilischen Propheten. Abt. 1. Amos u. Hosea. Giessen u. Basel, Brunnen-Verl. (XV, 381 S. 8) 5 Rm. — **Schlütz,** Karl, Isaias 11, 2 die 7 Gaben d. hl. Geistes in den ersten 4 christlichen Jahrhunderten. Münster, Aschendorff (XIX, 174 S. gr. 8) 9 Rm. — **Schmidt,** Hans, Das Bodenrecht im Verfassungsentwurf des Esra. Rede. Halle, Niemeyer (29 S. 8) 1.40 Rm. — **Schulz,** Alfons, Kritisches zum Psalter. Münster, Aschendorff (IV, 66 S. gr. 8) 3.60 Rm. — **Sellin,** Ernst, Abschaffung des Alten Testaments? Berlin, Leipzig, de Gruyter (39 S. 8) 95 Pfg.

Exegese und Kommentare. Volz, Paul, Mose und sein Werk. 2., völlig neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (VII, 143 S. gr. 8) 5.40 Rm.

Biblische Geschichte. Brun, Lyder, Segen und Fluch im Urchristentum. Oslo, Dybwad in Komm. (144 S. 4) 9 Kr. — **Kittel,** Rudolf, Gestalten und Gedanken in Israel. Geschichte e. Volkes in Charakterbildern. 2., verb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (IX, 536 S. 8) Lw. 12 Rm. — **Mereschkowskij,** D. S., Jesus, der Unbekannte. (Einzig berecht. Übertr. aus d. russ. Ms.) Leipzig, Zürich, Grethlein (431 S. 8) Lw. 8.50 Rm. — **Schneller,** Ludwig, Jesusstätten. Wandergn. durch Palästina zur Veranschaulichg d. Lebens Jesu. Bd. 2. Judäa. Passions- u. Osterwege. Leipzig, H. G. Wallmann (335 S. 8) Lw. 5 Rm.

Biblische Theologie. Bertholet, Alfred, Die Religion des Alten Testaments. 2., erw. Aufl. Tübingen, Mohr (VI, 144 S. gr. 8) 5.60 Rm.

Kulturgeschichte. Günter, Heinrich, Deutsche Kultur in ihrer Entwicklung. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 354 S. 4) 8.60 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, Der 23. Psalm. Ausgelegt. Stuttgart, Basel, Evang. Missionsverl. (87 S. kl. 8) 1 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Gürsching, Heinrich, Die Unionspolitik der Reichsstadt Nürnberg vor dem Dreissigjährigen Kriege 1608—1618. München, Kaiser (VIII, 94 S. gr. 8) 3 Rm. — **Hoffmann,** Gustav, Kirchenheilige in Württemberg. Zsgest. Stuttgart, Kohlhammer (323 S. gr. 8) 6 Rm. — **Lerche,** Otto, Hundert Jahre Arbeit an der Diaspora. Nachweisungen aus d. Veröffentlichgn. d. Centralvorstandes d. Evang. Vereins d. Gustav Adolf-Stiftung in dessen Auftr. bearb. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XI, 275 S. gr. 8) Lw. 6 Rm. — **Piringer,** Otto, Bilder von der Generalkirchenvisitation im Unterwald. Zum 80. Geburtstag S. Hochw. d. Herrn D. Dr. Friedrich Teutsch hrsg. Hermannstadt, Honterus-Buchdr. [u. Verl.-Anst.] 1932. (31 S. 8) 12 Lei.

Orden. Fülöp-Miller, René, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- u. Geistesgeschichte. [Sonderausg.] Mit 66 Abb. Berlin, Knaur (661 S. 8) Lw. 2.85 Rm.

Christliche Kunst. Egger, Adrian, Kirchliche Kunst- und Denkmalpflege. Umgearb. u. verm. Aufl. mit 150 Abb. Bressanone Weger (XX, 319 S. gr. 8) Hlw. 10 Rm. — **Schrade,** Hubert, Ikonographie der christlichen Kunst. Die Sinngehalte u. Gestaltungsformen. 1. Die Auferstehung Christi. Berlin, Leipzig, de Gruyter (XII, 388 S. 4, 52 Taf.) Lw. 32 Rm. — **Wieschebrink,** Theodor, Die kirchliche Kunstbewegung in der Zeit des Expressionismus 1917 bis 1927. Münster, Aschendorff (111 S. gr. 8) 3 Rm.

Symbolik. Dobschütz, Ernst von, Das Apostolicum in biblisch-theologischer Beleuchtung. Giessen, Töpelmann (50 S. 8) 1.80 Rm.

Dogmatik. Beyer, Albrecht, Offenbarung und Geschichte. Zur Auseinandersetzung mit d. Theologie von Paul Althaus. Schwerin, Bahn (117 S. gr. 8) 3.60 Rm. — **Casel,** Odo, Maria Laach: Das christliche Kult-Mysterium. Regensburg, Pustet 173 S. 8) 3.80 Rm. — **Peisker,** Martin, Christliche Dogmatik oder christliche Glaubenswissenschaft von der Gottesherrschaft. Im Umriss dargest. Dresden, Ungelenk (109 S. gr. 8) 3.75 Rm. — **Weisweiler,** Heinrich, Die Wirksamkeit der Sakramente nach Hugo von St. Viktor. Freiburg, Herder (VII, 159 S. gr. 8) 4 Rm. — **Zinn,** Elisabeth, Die Theologie des Friedrich Christoph Oetinger. Gütersloh, Bertelsmann (191 S. gr. 8) 5 Rm.

Ethik. Heim, Karl, Leben aus dem Glauben. Beiträge zur Frage nach d. Sinn d. Lebens. Mit 1 Bildn. d. Verf. Berlin, Furche-Verlag (255 S. gr. 8) Lw. 4.80 Rm.

Apologetik und Polemik. Beth, Karl, Die Krisis des Protestantismus. Berlin, Kranzverl. (63 S. 8) 1.60 Rm. — **Lüdemann,** Hermann, Freies Christentum. Öffentl. Vorträge zur Krisis in d. protestantischen Kirche. Bern, Leipzig, Haupt (121 S. 8) 4 Rm.

Homiletik. Abraham a Sancta Clara. Neue Predigten. Nach d Hss. d. Wiener Nationalbibliothek. Hrsg. von Karl Bertsche. Leipzig, Hiersemann (XXIX, 232 S. gr. 8) 14 Rm.

Mission. Steinbeck, Johannes, Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Leipzig, Quelle & Meyer (125 S. kl. 8) Hlw. 1.80 Rm.

Kirchenrecht. Schwarz, Otto Georg, Das Kirchenrecht. 14. bis 17. völlig umgearb. Aufl. (Umschlagt.: 18. Aufl.) Berlin, C. Heymann (IV, 79 S. 8) 2.60 Rm. — **Tatarin**-Tarnheyden, Edgar, Die Enteignung des deutschen Doms zu Riga im Lichte des modernen Staats-, Verwaltungs- u. Völkerrechts unter Berücks. d. kirchenrechtl. Grundlagen. Breslau, Kern (69 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Philosophie. Ewald, G., Biologische und „reine" Psychologie im Persönlichkeitsaufbau. Prinzipielles u. Paralleles. Zugleich e. Beitr. zur somatol. Unterlegung d. Individualpsychologie. Berlin, Karger (V, 138 S. 4) 14.40 Rm. — **Hartmann,** Nicolai, Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung d. Geschichtsphilosophie u. d. Geisteswissenschaften. Berlin und Leipzig, de Gruyter (XIV, 482 S. gr. 8) 10 Rm. — **Heussi,** Karl, Die Krisis des Historismus. Tübingen, Mohr (IV, 104 S. gr. 8) 4.20 Rm. — **Klein,** Melanie, Die Psychoanalyse des Kindes. Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verl. (323 S. gr. 8) 10 Rm. — **Künkel,** Fritz, Die Arbeit am Charakter. Die neuere Psychotherapie in ihrer Anwendung auf Erziehung, Selbsterziehung u. seelische Hilfeleistung. 2. Bearb. 15. Aufl. Schwerin, Bahn (176 S. gr. 8) 4.30 Rm. — **Derselbe,** Jugend-Charakterkunde. Theorie und Praxis d. Erwachsenwerdens. 2. Bearb. 8. Aufl. Ebenda (128 S. 8) 2.50 Rm. — **Lersch,** Philipp, Lebensphilosophie der Gegenwart. Berlin, Junker & Dünnhaupt (98 S. gr. 8) 4 Rm. —**Schjelderup,** Harald, u. Kristian **Schjelderup,** Über drei Haupttypen der religiösen Erlebnisformen und ihre psychologische Grundlage. (Übertr. von Leixner von Grünberg.) Berlin u. Leipzig, de Gruyter (108 S. gr. 8) 6 Rm. — **Schilling,** Jakob, Die Auffassungen Kants und des hl. Thomas von Aquin von der Religion. Würzburg, Becker (XII, 240 S. gr. 8) 6 Rm. — **Steinbüchel,** Theodor, Das Grundproblem der Hegelschen Philosophie. Darstellung u. Würdigung. Bd. 1. Die Entdeckung d. Geistes. Bonn, Hanstein (XVI, 422 S. 4) 21 Rm. — **Wallfisch**-Roulin, Paul, Denk- und Lebenstechnik. Durch klareres u. geradlinigeres Denken zur bewussten Lebens- und Geschäftsgestaltung. Leipzig, Deutsche Wissenschaftl. Buchh. (XV, 298 S. gr. 8) 7 Rm.

Schule und Unterricht. Eisenhuth, Arno, Die Entwicklung der Schulgewalt und ihre Stellung im Verwaltungsrecht in Deutschland. Würzburg, Triltsch (VIII, 103 S. 8) 3.75 Rm. — **Glöckner** †, Gottfried, u. Theodor Wiget: Pädagogische Umorientierung Pestalozzis? — Lavater und der junge Pestalozzi. Ihre persönlichen u. gedanklichen Beziehungen bis 1782, von Karl Giering. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (183 S. gr. 8) 6 Rm. — **Schulordnung** (Muster einer Schulordnung, Sch.O.) für die öffentlichen höheren und mittleren Schulen in Preussen. Erl. von Dr. Georg Hubrich, Min.-R. Berlin, Stilke (181 S. kl. 8) Lw. 4 Rm. — **Wentz,** Karl & Wilh. **Volkmann,** Von Religion u. Religionsunterricht. **Beiträge**

z. grundsätzl. Erörterung. Bielefeld, Velhagen & Klasing (IV, 188 S. 8) 4 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Becker, C. H., Islamstudien. Vom Werden u. Wesen d. islam. Welt. Bd. 2. Leipzig, Quelle & Meyer (XI, 550 S. gr. 8) 20 Rm. — **Huth,** Otto, Janus. Ein Beitrag zur altröm. Religionsgeschichte. Bonn, Röhrscheid (96 S. gr. 8) 3.60 Rm. — **Otto,** Rudolf, Gottheit und Gottheiten der Arier. Mit 2 Taf. Giessen, Töpelmann (152 S. 8) 4.50 Rm.

Judentum. Zimmels, H. J., Die Marranen in der rabbinischen Literatur. Forschungen u. Quellen zur Geschichte u. Kulturgeschichte der Anussim. Berlin, Mass (VIII, 180, 12 S. gr. 8) 6.50 Rm.

Soziales. Die **Verhandlungen** des 39. Evangelisch-Sozialen Kongresses in Karlsruhe 17.—19. Mai 1932. Nach den Ms. und stenogr. Nachschriften hrsg. vom Gen.-Sekr. Pfr. Dr. Herz. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (126 S. gr. 8) 4 Rm.

Frauenfrage. Deutsches **Frauenstreben.** Die dt. Frau u. d. Vaterland. Unter Mitarb. von . . . Hrsg. von Clara Mende. (Mit 18 Portr. führender Frauen u. 127 Textabb.) Stuttgart, Berlin, Deutsche Verl.-Anst. (308 S. 4) Lw. 18.60 Rm.

Zeitschriften.

Journal, The international, of ethics. Vol. 42, Nr. 3, April 1932: H. W. Wright, Objective Values. C. F. Taeusch, Business ethics. R. B. Perry, Religion versus morality according to the elder Henry James. G. Bryson, The Emergence of the social sciences from moral philosophy.

Journal of theological studies. Vol. 33, No. 132, July 1932: W. H. Frere, Frank Edward Brightman. I. W. Slotki, The Song of Deborah. W. E. Barnes, A Taunt-song in Gen. XLIX, 20, 21. S. H. Thomson, John Wyclif's „lost" De fide sacramentorum. R. E. Balfour, Note on the history of the Breviary in France. F. C. Burkitt, Justin Martyr and Jeremiah XI, 19. W. E. Barnes, Hebrew Metre and the text of the Psalms. H. J. Rose, Pseudo-Clement and Ovid. A. L. Williams, Antijudaica — three questions.

Kantstudien. 37. Band, 1./2. Heft: A. Liebert, Goethes Platonismus. R. Otto, Pflicht u. Neigung. J. E. Heyde, Unterschiedenheit. W. Del-Negro, Das Strukturproblem in d. Philosophie der Gegenwart. E. Zwirner, Beitrag zur Gliederung der Philosophie.

Logos. 21. Band, 2. Heft: H. Rickert, Thesen zum System der Philosophie. E. Panofsky, Zum Problem d. Beschreibung u. Inhaltsdeutung von Werken d. bildenden Kunst. J. Münzhuber, Ding oder Gegenstand.

Mind. Vol. 41, No. 163, July 1932: W. E. Johnson, Probability. G. F. Stout, Truth and falsity. W. A. Pickard-Cambridge, Two Problems about duty III.

Mission, die Innere. 27. Jahrg., 9. Heft: E. Bunke, Innere Mission u. kirchliche Propaganda. Groszmann, Der Evangelische Diakonieverein. V. Löber, Akademische Selbsthilfe.

Missionszeitschrift, Neue allgemeine. 9. Jahrg., 8. Heft: W. Gabriel, Gandhi, eine Blüte u. ein Opfer des Hinduismus. J. Warneck, Die Batakmission im Spiegel d. korinthischen Gemeinde (Schluss). Boehmer, Ein islamischer Traktat u. seine Bedeutung f. d. Mohammedanermission. — 9. Heft: G. Jasper, Die malaische Welt. H. Maurer, Wird China bolschewistisch werden?

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 26. Jahrg., 9. Heft: E. Schaus, Ein Potsdamer Pfarrer d. Reformationszeit aus Koblenz. A. Rosenkranz, Aus d. Geschichte d. Gemeinden aus Waldlaubersheim u. Schweppenhausen im 30jähr. Krieg. H. Thelen, Egalement der Pastoratseinkünfte in d. Grafschaft Moers 1611. Himmelreich, Kirchenordnung des Grafen Heinrich Trajektin zu Solms-Braunfels. E. Buddeberg, Der Austritt d. Pastors Ludwig Feldner in Elberfeld aus d. Landeskirche.

Monatsschrift für Pastoraltheologie. 28. Jahrg., 8./9. Heft: Fendt, Meditationen zur Predigt. 3. Reihe. VI. Das Buch Hiob. A. Schlatter, Der Wert u. der Unwert unseres Wissens. O. Riethmüller, Adolf Schlatter, ein treuer Diener d. evangel. Kirche. J. Kühne, Adolf Schlatters Bedeutung für d. evang. Pädagogik. Doerne, Die gegenwärtige Sendung d. sog. dialektischen Theologie. G. Schulze, Der Katechismus im Konfirmandenunterricht.

The Monist. Vol. 42, No. 3, July 1932: Ch. W. Morris, Truth, action and verification. E. Y. Melekian, Nietzsche and the problem of democracy. E. L. Schaub, Goethe and philosophy.

Philosophie und Schule. 4. Band, 1. Heft: R. Hoffmann, Der Pantheismus in Goethes Werken. H. Leisegang, Zu Goethes Weltanschauung. Cay v. Brockdorff, Aufriss d. Philosophiegeschichte. V. E. Kirchner, Das Problem der Willensfreiheit (ein Lehrgang). E. Hunger, Philos. Besinnung über das Wesen des Arbeitsunterrichts. — 2. Heft: Cay v. Brockdorff, Aufriss der Philosophiegeschichte. V. (Forts.). K. Knopf, Max Scheler. — 3./4. Heft: M. Meyr, Unarten des Publikums gegen die Philosophie. H. Heimsoeth, Aufriss d. Philosophiegeschichte. VI. R. Jahnke, Aus Aristoteles' Nikomacheischer Ethik. K. Jacoby, Geschichtsphilosophie im Unterricht.

Quarterly, Evangelical. Vol. 4, Nr. 3: H. G. Stoker, A phenomenological Analysis of conscience. G. McCready Price, Some scientific Aspects of apologetics. G. Johnson, Calvinism and preaching. Th. C. Johnson, John Calvin and the Bible. S. M. Zwemer, The Place of the history of religion in a theological discipline. J. Stewart, The Date of the nativity and crucifixion of our Lord.

Revue d'histoire de la philosophie. 5. Année, Fasc. 3/4, Juill./Déc. 1931: R. Lenoir, Contraires et catégories dans la philosophie hellénique. R. Lefèvre, Le Cogito activité irréductible du sujet. R. Lenoir, Le Centenaire de Hegel. R. Hubert, Le Problème du devenir des concepts dans la philosophie contemporaine.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens: 50. Band, 2. Heft: St. Hilpisch, Die Säkularisation d. norddeutschen Benediktinerklöster im Zeitalter d. Reformation. I. Müller, Disentis im 11. Jahrh. J. Rottenkolber, Die Säkularisation d. Reichsabtei Irsee. Ph. Hofmeister, Die Verfassung d. Kongregation d. Benediktinerinnen vom Kalvarienberg. W. Fink, Geschichte d. Benediktinerabtei Metten seit 1830. R. Bauerreisz, Ein Quellenverzeichnis d. Schriften Aventins.

Studiën, Nieuwe theologische. 15. Jaarg., 7. Aflev., Sept. 1932: J. A. Cramer, Calvijn en de Heilige Schrift. W. J. Aalders, Nog eens: gereformeerde ethiek. G. van der Leeuw, Godsdienstgeschiedenis.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.